

für die meisten gesichert gewesen sein, da die Stadt durch die Übernahme des Schulgelds auch armen Kindern den Schulbesuch ermöglichte.

Wie in den hier skizzierten Kapiteln angedeutet, gelingt es dem Verfasser in seinen Beiträgen zur Nördlinger Stadtgeschichte in hervorragender Weise, übergreifende Fragestellungen und lokale Besonderheiten aufeinander zu beziehen. Die Darstellung ist allgemein verständlich und durch Quellenzitate aufgelockert, ohne ins Anekdotische abzugleiten. Der Anmerkungsstil verrät eine eingehende Kenntnis des Urkunden- und Aktenbestandes, wie sie nur durch jahrelangen Umgang mit der Überlieferung einer Stadt gewonnen werden kann. Vom Verlag, der aus einer alten Nördlinger Buchhandlung hervorgegangen ist, wurde der Band mit zahlreichen Plänen, Stadtansichten und Abbildungen ausgestattet, die eine wertvolle Ergänzung des Textes darstellen. Ein Register erleichtert es dem Leser, Verbindungen zwischen den einzelnen thematischen Beiträgen herzustellen.

*Josef Seubert*

ROTTENBURG AM NECKAR 1750–1830. Von der vorderösterreichischen Oberamtsstadt zum Sitz des württembergischen Landesbistums. Hg. von KARLHEINZ GEPPERT und HEINRICH MAULHARDT im Auftrag der Stadt Rottenburg a. N. und der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Rottenburg: Diözesanarchiv und Stadtarchiv 1988. 120 S. Zahlr. Abb. Pappbd. DM 25,-.

Grundstürzend Neues sucht man nicht in diesem Bändchen, das, obwohl kein Ausstellungskatalog, gewissermaßen eine gemeinsame Ausstellung von Diözesan- und Stadtarchiv aus Anlaß des 48. Südwestdeutschen Archivtags in Rottenburg (Frühsommer 1988) dauerhaft konserviert. Und doch hat es seinen eigenen Reiz und seinen speziellen Wert. Seinen Reiz vor allem durch das sorgfältig und geschickt ausgewählte und gefällig aufgemachte Bildmaterial; darunter wenig bekannte oder erstmalig präsentierte Bilddokumente. Auch durch die literarische Präsentation, die sichtlich auf Anschaulichkeit und allgemeine Verständlichkeit abstellt, ohne deswegen auf historiographische Genauigkeit zu verzichten – wobei manche der vertretenen ideen- und kirchengeschichtlichen Wertungen freilich zu diskutieren bleiben. Seinen speziellen Wert hat das Bändchen darin, daß es seinen Titel (Zeitbegrenzung) und Untertitel (Vorgangsbeschreibung) allen denkbaren Verlockungen zum Trotz in wohlthuender Konzentration ernst nimmt: Die Beschreibung eines »Übergangs« in den Facetten und Realitäten, in denen vornehmlich er für die Stadt zum Ereignis geworden war bzw. heute noch greifbar ist. Das sind die in Stadt und zugehöriger Landschaft – natürlich mit Brechungen – überschwappenden Wellen der allgemeinen Ideengeschichte und ihre Effekte (z. B. »Aufklärung und Revolution«, S. 11–31); die großen (reichs-)politischen Veränderungen, einschließlich des Übergangs von Österreich an Württemberg, mit ihrem jeweils konkreten Nachklang in denen der kommunalen Institutionen; die vom wechselnden Kriegsglück (!) bedingten Konstellationen in einer Zeit hektisch wechselnder Militär- und Herrschaftskoalitionen; erste ökonomische Veränderungen (S. 62 ff.) – größere erfuhr das »Bauern-Städtlein« erst nach 1830; die Klosteraufhebungen unter österreichischer, dann nochmals unter württembergischer Herrschaft (S. 90–97) – im ersten Fall zugunsten einer umfassenden (hier etwas zu kurz gekommenen), bis heute bewährten »Pfarr-Regulierung« in der Landschaft; und schließlich die Errichtung von Generalvikariat und Bischofssitz (S. 99–110), für die Rottenburg ja keineswegs die »geborene« Kandidatur besaß.

Beachtenswert ist vor allem, wie die Stadt nachweislich vom Verdacht der stumpfen Passivität, des puren Überrolltwerdens von dem von außen Andrängenden entlastet wird. Auch in Rottenburg gab es »Vereine des Bürgertums« (S. 70–73 u. ö.), die wie anderwärts aktiv die Rolle der Vermittlung des Herkommens mit der fortschreitenden Kultur (im umfassenden Sinn) übernahmen, »Partizipation« mit der »großen Welt« suchten und herstellten. Das kurze Geleitwort von † Bischof Georg Moser bestätigt, daß auf all diesen Anfängen weitergebaut werden konnte bis heute.

*Abraham Peter Kustermann*

WESTHEIM AM KOCHER – 1200 JAHRE GESCHICHTE. Hg. von der Gemeinde Rosengarten – Ortschaft Westheim. Gesamtverantwortung u. Redaktion: GOTTFRIED BAZLEN (Forschungen aus Württemberg und Franken, Bd. 32). Sigmaringen: Thorbecke 1988. 512 S. 285 Abb. darunter 10 farbige u. 3 Ausschlagtafeln. Ln. DM 34,-.

Ortsjubiläen bieten einen willkommenen Anlaß, sich mit der eigenen Vergangenheit zu befassen. Die aus solchem Anlaß entstandenen Veröffentlichungen haben eine vielschichtige Funktion. So sollte mit dem

vorliegenden Werk für den einheimischen Leser ein Heimatbuch geschaffen werden, in dem er sich in seiner Umgebung und Tradition wiederfinden kann. Rein örtliche Verhältnisse und die kleinen Geschehnisse des Alltags werden deshalb detailliert geschildert. Für die Gemeinde ist es ein Mittel, die Dorfgemeinschaft und ihren Zusammenhalt zu festigen. Für den Historiker kann es eine Fundgrube sein, aus der Lokalgeschichte Belege zu finden, eine Gesamtschau der historischen Entwicklung zu verifizieren. Im vorliegenden Fall haben 20 Autoren, kundige Heimatforscher, Fachleute für Verwaltung und Wirtschaft, für Kirche, Schule und Vereine, Heimatdichter und Erzähler, 34 voneinander unabhängige Beiträge in einer volkstümlichen Darstellung geliefert. Dazu will ein reichhaltiges Bildmaterial auf originelle Weise die Aufsätze der Wissenschaftler und einheimischen Autoren illustrieren.

Ein einleitender Beitrag über Geologie und Landschaftsgeschichte beschreibt zunächst das Westheimer Gebiet. Er zeigt, wie die naturbedingten Faktoren die Siedlungs- und Wirtschaftstätigkeit der Bewohner beeinflussten. Mehrere Aufsätze behandeln dann die politische Geschichte des Orts. Westheim wird erstmals namentlich in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 788 erwähnt. Das Kloster Lorsch erhielt Güter im Kochergau, in der Westheimer Mark. Der Ort ist sicher älter. Er war vermutlich ein fränkischer Königshof. Auf eine frühe Entstehungszeit deutet auch der älteste Kirchenheilige der Pfarrei – der hl. Martin – hin. In der Karolingerzeit war Westheim Mittelpunkt eines größeren Bezirks. Dann taucht der Name erst wieder im 11. Jahrhundert auf, als Kaiser Heinrich III. und seine Gemahlin Agnes ein königliches Eigengut im Dorfe Westheim dem Kloster Murrhardt schenkten. Damit begann die viele Jahrhunderte dauernde Verbindung des Ortes mit dem Benediktinerkloster. Die andern Besitzungen kamen über die staufischen Grafen von Westheim an die Herren von Weinsberg, die sie 1290 an Angehörige des Haller Stadtdels verkauften. So bildeten sich die bis ins 19. Jahrhundert bestehenden Herrschaftsverhältnisse: Kirchenherr war das Kloster Murrhardt bzw. nach der Reformation das Herzogtum Württemberg, Grund-, Dorf- und Landesherr die Reichsstadt Hall. Mit dem Reichsdeputationshauptschluß 1803, als die Selbständigkeit der Reichsstadt Hall endete, fiel Westheim ganz an das Herzogtum und spätere Königreich Württemberg. Durch die von Württemberg eingeführte kommunale Selbstverwaltung bestimmt die Gemeinde jetzt in starkem Maße ihre Geschicke selbst. Zur Zeit der Weimarer Republik und im Dritten Reich war Westheim ein Spiegelbild der historischen Gesamtentwicklung im kleinen.

Wirtschaftlich gesehen entwickelte sich der Ort aus einem Bauerndorf und Marktflecken zum Industriedorf. Angefangen hat das, als 1642 eine Hammerschmiede errichtet wurde. Westheim hatte lange Zeit als Industriort mit überregional bekannten Firmen unter den umliegenden Landgemeinden eine Sonderstellung. Der Beschreibung der Gegenwart wird dann große Aufmerksamkeit gewidmet: Industrie, Handwerk und Gewerbe werden ausführlich behandelt, die Kirchen, Schulen und Vereine vorgestellt, die kommunalen Probleme und Sorgen aufgezeigt.

Die vielen verschiedenartigen Beiträge erschweren eine Gesamtbeurteilung. Die Veröffentlichung ist keine wissenschaftliche Darstellung geworden, aber das Buch enthält fundierte Beiträge zur Lokalgeschichte, die Beachtung verdienen. Westheim hat die Chance genutzt, die Gemeinde einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, indem ein informatives und anschauliches Heimatbuch geschaffen wurde.

*Andreas Zieger*

Glanz der Kathedrale. 900 Jahre Konstanzer Münster. Katalog zur Ausstellung, hg. vom Rosgarten-Museum in Konstanz. Konstanz 1989, 248 S., 16 Farbtafeln.

Im Jahre 1988 feierte die Stadt Meersburg, bis zur Säkularisation Residenz der Fürstbischöfe von Konstanz, ihr 1000jähriges Jubiläum (erste urkundliche Erwähnung 988). Aus diesem Anlaß erschien ein Festband: »Die Bischöfe von Konstanz. Kultur und Geschichte« (2 Bde., Friedrichshafen 1988). Das Jubiläum wurde überdies von einer Ausstellung im Neuen Schloß begleitet: »Geschichte und Kultur der Fürstbischöfe«. Wer geglaubt hatte, mit Festschrift und Ausstellung sei das Thema erschöpfend behandelt, hat sich geirrt. Schon im folgenden Jahr feierte die Stadt Konstanz das Jubiläum der Weihe des sogenannten Rumold-Baues, der bis heute der Kern der ehemaligen Bischofskirche ist. Wiederum wurden die Jubiläumsfeierlichkeiten durch eine Ausstellung begleitet: »Glanz der Kathedrale, 900 Jahre Konstanzer Münster«. Sie wurde vom Rosgarten-Museum gestaltet. Der gut gebildete und hervorragend ausgestattete Katalog bietet, wie heute üblich, zwei Teile. Zuerst wird in Aufsätzen das Umfeld geschildert, während im zweiten Teil die Exponate einzeln beschrieben und vorgestellt werden. Der erste Teil konnte relativ kurz gehalten werden; der Sammelband von 1988 hatte ja ausführlich die Geschichte der Bischöfe und ihrer Diözese behandelt. Für